

DOMINIC OLARIU

Georg Öllingers Bilderhandschrift »Magnarum medicine partium herbariae et zoographiae imagines«. Versuch einer Neubewertung*

Einleitung

DER VORLIEGENDE BEITRAG befasst sich mit der wenig bekannten Bilderhandschrift des Apothekers und Pflanzengelehrten Georg Öllinger. 1553 zu einem ersten Abschluss geführt, enthält sie vorwiegend Zeichnungen von Pflanzen, aber auch vereinzelt von Tieren¹ (Abb. 1). Über die Entstehung des Manuskripts und seine frühe Geschichte ist nahezu nichts bekannt.² Spätestens 1747 befand es sich im Besitz des Nürnberger Arztes Christoph Jacob Trew. Damals lobte dieser die erlesene Qualität und Kostbarkeit der kolorierten Pflanzenmalereien in einem Brief an den in Venedig verweilenden Edlen Joseph von Rathgeb:

Sonst besitze ich auch ein volumen in gros Regal folio von Blättern mit in natürlicher Größe gemahlten Gewächsen angefüllet, welche ein hiesiger Apotheker, Namens Öllinger, schon a[nno] 15 gesammelt hat: viele darunter kommen zwar mit der Natur so genau nicht überein, doch an den meisten ist nichts auszusetzen, und verdient dieses Werk darum eine Achtung, weil die collection annoch vor Gesner mit so vielem eifer ist unternommen worden.³

Zwei frühere Erwähnungen der Bilder sind bekannt. Im März 1585 schrieb Joachim Jungermann an seinen Onkel, den Arzt und Botaniker Joachim Camerarius d. J., er habe das »Herbarium« gesehen und halte einige Blätter für wert, in die botanischen Werke des Onkels übernommen zu werden.⁴ Öllinger hatte 1520 einen Garten in Nürnberg angelegt, in dem er nicht nur Heilkräuter, sondern auch seltene und exotische Pflanzen kultivierte.⁵ Nach Öllingers Tod übernahm Joachim Camerarius d. J. diesen Garten, sodass er vielleicht auch Öllingers Pflanzenmanuskript an sich nahm.⁶ Conrad Gessner erwähnt in seinen *Horti Germaniae* von 1561, dass »Öllinger einen Band mit höchst elegant gemalten Bildern verschiedener Kräuter für sich angefertigt hat.«⁷ Mit dem Vermächtnis der Sammlung Trews gelangten die Bil-

* Der vorliegende Aufsatz wurde ermöglicht durch die Forschungen am in der HAAB, Weimar aufbewahrten *Codex Kentmanus*. Der Klassik Stiftung Weimar danke ich für die Unterstützung mit zwei Weimar-Stipendien. Eine Online-Edition des *Codex Kentmanus* an der Weimarer Bibliothek ist in Bearbeitung des Autors.

1 UBE MS 2362; 48,6 × 32,5 cm, Papier, Aquarell- und Tintenzeichnungen, 369 Blatt. Siehe die kodikologischen Angaben in DRESSENDÖRFER 1996.

2 Vgl. zum Pflanzenbuch ÖLLINGER / QUICHELBERG 1996.

3 TREW an Rathgeb, Briefnr. 639 [1747] (UBE, Trew Briefsammlung). Vgl. auch LUTZE 1936, Bd. 6, S. 71–76.

4 Vgl. JUNGERMANN an Camerarius, Briefnr. 21 vom 28. 3. 1585 (UBE, Trew Briefsammlung).

5 Der Garten wird im 1539 publizierten *New Kreütterbuch* von Hieronymus Bock Bl. 329a erwähnt.

6 Vgl. RAND 2014, S. 45.

7 »[...] iconibus stirpium variarum elegantissime pictis, volumen sibi confecit [...]«. GESSNER 1561, Bl. 243b.



[Abb. 1] *Caryophyllus Africanus Caeruleus et Luteus* (Amerikanische aufrechte Studentenblume, *Tagetes erecta* L.). Feder, Aquarell. Aus: G. Öllinger: *Magnarum medicine partium herbariae* [...] imagines, 1553, S. 136 (UBE H62/MS 2362)

der nach Altdorf an die dortige Universität, um anschließend im Jahr 1818, neun Jahre nach Auflösung der Universität, von der UBE übernommen zu werden.

Die folgenden Zeilen unternehmen den Versuch, Öllingers Bildersammlung nicht, wie bisher angenommen, als Vorlage für ein Druckwerk, sondern als eigenständiges Manuskript zu interpretieren. Dafür wird es mit einer ähnlichen Handschrift des Arztes Johannes Kentmann, dem *Codex Kentmannus* von 1549, verglichen.

Kurzbeschreibung des Manuskripts

Das Manuskript präsentiert sich heute als eine lose Sammlung von in der Mitte gefalteten Papierbögen, die in Ternionen, Lagen zu drei Blättern, ineinandergelegt sind.⁸ Die Blätter weisen eine untere ältere und eine jüngere obere Paginierung auf.⁹ Aus der älteren Paginierung geht hervor, dass die Blätter ohne ersichtlichen Grund sowohl als einzelne Bögen als auch in unterschiedlich dicken Lagen aufbewahrt wurden. Das lässt vermuten, dass die Bögen ursprünglich nicht gebunden waren, da ein Binden einzelner Bögen ungewöhnlich gewesen wäre.

Die Seiten tragen keinerlei Fließtext, sondern allein die von einer späteren Hand vorgenommene botanische Bestimmung. Die Pflanzennamen wurden in ein alphabetisches Verzeichnis aufgenommen, auf das ein nach Seitenzahlen geordnetes Inhaltsverzeichnis folgt. Die Niederschrift der Verzeichnisse muss gegen Ende des 16. Jahrhunderts erfolgt sein, denn sie verweist auf nach Öllingers Tod aktive Botaniker, unter anderem auf Joachim Camerarius d. J., der sein Werk 1588 publizierte.¹⁰ Man kann daher davon ausgehen, dass die Pflanzennamen und die Indizes erst um 1600 hinzugefügt wurden. Anfangs trugen die Illustrationen von Öllingers Pflanzenbuch also keinerlei Text und waren ein ausschließlich piktorales Werk.

Etwa 660 feine und deckend kolorierte Zeichnungen bilden, nach diversen prächtigen Wappen und kunstvollen pharmazeutischen Schaugefäßen am Anfang des Manuskripts, mehrheitlich Pflanzen in überwiegend naturähnlicher Darstellung ab.¹¹ Besonders opulent muten zweiseitig ausgeführte Pflanzenbilder an sowie Landschaftsausschnitte und Szenendarstellungen¹² (Abb. 2). Einige Szenen führen mit Darstellungen von Orientalismen eine

⁸ Kodikologische Angaben bei DRESSEN-DÖRFER 1996. Zur Aufschlüsselung der ursprünglichen Paginierung vgl. dort S. 21–24.

⁹ Die Seitenangaben des Manuskripts folgen im Weiteren der neueren, oberen Zählung.

¹⁰ Joachim Camerarius ist z. B. auf S. 247 genannt. Hieronymus Bock, Mathias de L'Obel, Leonhart Fuchs, Guillaume Rondelet, Pietro Andrea Mattioli, Charles de l'Écluse und Rembert Dodoens werden ebenfalls erwähnt.

¹¹ Von den sechs Seiten mit Wappendarstellungen tragen die ersten fünf unter anderem das Wappen Öllingers. Die erste Darstellung zeigt allein das Öllinger-Wappen, die folgenden drei Seiten zeigen mehrere Wappen. Auf der

zweiten Seite ist das Wappen des Nürnberger Geschlechts der Marstaller gezeigt. Auf der fünften Seite ist ein vermehrtes Wappen gezeigt, das neben dem Öllinger- auch das Marstaller-Wappen trägt. Auf der sechsten Seite ist das Wappen des Nürnberger Geschlechts der Lindner gezeigt, das auf Öllingers vierte Frau Bezug nimmt. Zu den Wappen vgl. auch DRESSENDÖRFER 1996, S. 10, 13f.

¹² ÖLLINGER, S. 23, 80, 121, 181, 241, 250, 296, 388, 447, 450f., 534f., 558f., 569, 572, 619.

exotische Komponente in das Kräuterbuch ein, die von Illustrationen amerikanischer und orientalischer Pflanzen aufgegriffen und weitergeführt wird.¹³

Das Titelblatt

Ein Titelblatt wurde 1553 der Bildersammlung vorangestellt und gibt rudimentär Auskunft über die Entstehung des Manuskripts (Abb. 3). Die wörtliche Übersetzung des Titels lautet: »Der großen Teilgebiete der Medizin, nämlich der Pflanzen- und Tierkunde, überaus viele und hervorragende Bilder wurden in dieses Buch gebracht mit staunenswerter Anschaulichkeit der Malerei und mit großem Aufwand, von Herrn Georg Öllinger, einem in dieser Art von Studien ausgezeichneten Mann, aus Nürnberg, Apotheker, Händler und Bürger.«¹⁴ Die darunterliegende Titelvignette ist in den Details des Mittelbildes nicht eindeutig zu klären. Sie bezieht sich wohl wegen der Nacktheit des dargestellten Paares auf Adam und Eva im Garten Eden. Christus tritt ihnen entgegen, um ihnen eine Heilpflanze und damit den Auftrag zur Simpliziakunde für das allgemeine Heil der Menschheit zu übergeben. Die Ikonographie mit der Darstellung Christi im Garten Eden ist ungewöhnlich. Da aber die großen Kräuterbücher der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zum Beispiel von Otto Brunfels, Leonhart Fuchs und Hieronymus Bock, in ihrem ersten Teil den religiös begründeten Auftrag der Kräuterkunde ausführlich erläutern, scheint die grundlegende Botschaft eindeutig.

Die unter der Vignette angebrachten Zeilen machen weitere Angaben: »Dieses Buch wurde in vielen Jahren in Nürnberg kompiliert, schließlich der Titel und die Empfehlung von Samuel Quicchelberg im Jahr 1553 nach Christi Geburt für den Herrn dieses Buchs, Öllinger, angefertigt, selbst wenn es noch erweitert werden sollte.«¹⁵

Die wenigen Informationen der Titelseite lassen zumindest verstehen, dass die Illustrationen von Öllinger mit großen Kosten gesammelt und ins Buch aufgenommen wurden (»imagines [...] sumptibus in hinc librum relatae«).¹⁶ Die Fußzeile ist bislang so verstanden worden, als hätte der Gelehrte Samuel Quicchelberg das Buch zu Ende gebracht.¹⁷ Das sagt die Fußzeile

13 Z. B. die amerikanische Ballonrebe (*Cardiospermum halicacabum*) S. 434. Siehe die Pflanzenidentifikationen von SCHOFER 1996.

14 MAGNA= / RVM MEDICINE PARTIVM HERBA= / RIAE ET ZOOGRAFIAE, IMAGINES / quamplurima excellentes: A PRAECLARO IN HOC STVDII GE= / NERE VIRO DOMINO GEORGIO OLINGERO NOREM= / bergensi pharmacopola, mercatore & cive, mira perspicuitate / picturae, & magnis sumptibus, in hinc li= / brum relatae.

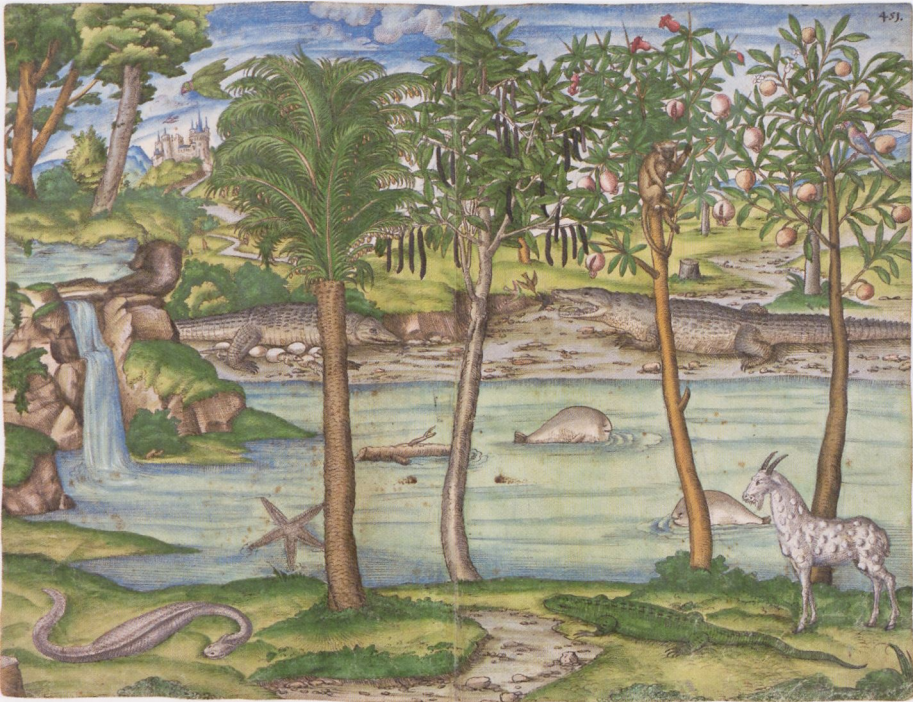
15 Norimbergae hic liber multis annis comarabatur: Tandem titulus et commendatio libri, a SA/muele Quicchelbergo, Anno à Christo nato: MDLIII. Domino libri / istius Olingerio confitiebantur. ut nihilominus augetur.

16 Nach SCHELLER 1789, Sp. 2176, beispielsweise bedeutet »in librum ferre« »ins Buch tragen« und daher auch »tragen i. e. hervor bringen«.

17 Vgl. MÜLLER-JAHNCKE 1982, S. 129; DRESSENDÖRFER 1996, S. 9; MEADOW 2013, S. 9, sieht in Quicchelberg dagegen nur eine Hilfe Öllingers.

18 SCHELLER 1789, S. 1879, übersetzt »verschaffen [...] ists so viel als auftreiben [...] ists so viel als herbey bringen.«

19 Möglicherweise ist sie verloren gegangen. Die Bögen mit den Wappen und Schaufefäßen tragen allein auf einer der Seiten die Seitenzahl »4« (Bl. ca). Das könnte auf einen Blattverlust und auf eine getrennte Aufbewahrung der vorderen Blätter hindeuten. Bei getrennter und nicht gebundener Aufbewahrung wäre ein Blattverlust durchaus nicht ungewöhnlich gewesen.



[Abb. 2] *Nilus fluvius cum palma* [...]. Feder, Aquarell. Aus: G. Öllinger: *Magnarum medicine partium herbariae* [...]. *imagines*, 1553, S. 45of. (UBE H62/MS 2362)

aber nicht. Wenn der hier gemachte Übersetzungsvorschlag korrekt ist, spricht sie Quicchelberg lediglich die Autorschaft des Titels, also Titelblatts, und einer Empfehlung des Buchs zu, nachdem dieses in vielen Jahren zusammengetragen worden war (»comparabatur«).¹⁸ Eine derartige »commendatio libri« legte dem Leser die Lektüre des Buchs zu Herzen, befand sich zu Beginn oder am Ende eines Buchs und nahm einen bis mehrere Textabsätze ein. Eine »commendatio« Quicchelbergs hat sich nicht erhalten.¹⁹ Offensichtlich erläuterte sie die Absicht des Manuskripts sowie den Hintergrund der Zusammenarbeit zwischen beiden Gelehrten, ein von der Forschung bislang ungeklärter Umstand. Die auf dem Titelblatt angedeutete Erweiterung des Manuskripts mit weiteren Zeichnungen mag daher von Öllinger selbst noch nach 1553 vorgenommen worden sein, möglicherweise in Kooperation mit Quicchelberg. Vielleicht ist unter dieser Perspektive ein Teil der unvollendeten und nicht kolorierten Zeichnungen im Manuskript mit Öllingers Dahinscheiden im Jahr 1557 zu erklären.

Die Titelseite erinnert mit der mittig angebrachten figuralen Vignette, dem darüber gesetzten Titel und der Fußzeile mit den Angaben des Entstehungsortes und der Jahreszahl an Titelseiten gedruckter Bücher. Dies sowie die Tatsache, dass auf einem der vorderen Blätter ein Privileg aus dem Jahre 1542 von Ferdinand I., König von Böhmen, Ungarn und Kroatien und späterem Römisch-Deutschen Kaiser, unter der Darstellung des Wappens Öllin-

MAGNA

*RVM MEDICINE PARTIVM HERBARIAE ET ZOOGRAPHIAE, IMAGINES
quamp̄lurima excellentes:*

A PRAECLARO IN HOC STVDII GE-

NERE VIRO DOMINO GEORGIO ÖLINGERO NOREM,
*bergensi pharmasopelā meratore & cetera, mira perspicuitate
picturae & magis sumptibus, in hunc li-
brum relato.*



NORIMBERGÆ HIC LIBER *MVL*TIS ANNIS COPAR-
BATVR HANDEM TITVLVE ET COMMENDATIO LIBRI A SA-
muele Quicchelbergo. Anno à Christo nato: M.D.LIII. Dominus Iohes
Johes Quicchelbergo restituerit. Et nihilominus auerit.

[Abb. 3] Samuel Quicchelberg, Titelblatt zu G. Öllinger: *Magnarum medicine partium herbariae* [...] *imagines*, 1553, Bl. a (UBE H62/MS 2362)

7

PLANTARVM ATQ;
ANIMANTIVM NVN

QVAM HACTENVS IM

*pressarum imagines, Partim in Italia, partim
in alijs ~~partibus~~ Collectæ, & ad vinum
regionib; expressæ, inq; .III. libros digestæ,
à IOANNE KENTMANNO*

Medico.

1 5 4 9



*Gentis Kentmannæ, iusti testatur imago
Phyllyridis, laudes & firm fraude fidem.*

[Abb. 4] Titelblatt zu J. Kentmann: *Plantarum atque animantium nunquam hactenus impressarum imagines*, 1549, Bl. 7a (HAAB Weimar, MS Fol 323)

gers erwähnt ist, haben zur Vermutung geführt, das Manuskript sei als Vorlage für ein gedrucktes Buch vorgesehen gewesen.²⁰

Dagegen sprechen mehrere Umstände. Zum einen liegt das Privileg zum Zeitpunkt, als das Titelblatt ausgeführt wurde, bereits mehr als zehn Jahre zurück. Zum anderen wurden Druckprivilegien im Allgemeinen in das gedruckte Buch und nicht in die Manuskriptvorlage aufgenommen. Zwei weitere Wappendarstellungen im Manuskript tragen Jahreszahlen aus den 1530er Jahren und verbinden die Jahresangaben mit Ereignissen, die mit den Wappen zusammenhängen.²¹ Dort scheint die Heirat oder das Bündnis zweier Familien gemeint gewesen zu sein. Müller-Jahncke hat deshalb vorgeschlagen, das Privileg von 1542 auf die Wappenverleihung an den Nürnberger Apotheker bezogen zu verstehen.²² Jedenfalls ist es kaum mit einem Druckprivileg vereinbar.

Ein weiterer Aspekt stützt diese Tatsache. Titelblätter wie jenes Öllingers waren im 16. Jahrhundert durchaus üblich im deutschsprachigen Raum, um die naturkundliche Relevanz eines Manuskripts und damit die eigene wissenschaftliche Autorität zu akzentuieren. Der Arzt und Kräuterkundige Johannes Kentmann ließ 1549 für sein Manuskript mit Kräuter- und Tierbildern ein analoges Titelblatt ausführen (Abb. 4). Dieses trägt mittig das Wappen Kentmanns als Vignette, oberhalb davon den Titel des Werks und in der Fußzeile Angaben zum Geschlecht Kentmanns.²³

Öllinger und Quicchelberg

Öllinger wurde 1487 in Nürnberg als Sohn eines Apothekers geboren und erhielt eine Ausbildung im väterlichen Beruf in den städtischen Apotheken.²⁴ Mit 25 Jahren heiratete er die Witwe des Besitzers einer der ältesten Apotheken Nürnbergs, der »Fleischbankapotheke«, die bis Ende des 17. Jahrhunderts im Besitz der Öllinger-Familie bleiben sollte. Die neue gesellschaftliche Stellung erlaubte es Öllinger, nicht nur Arzneimittelhandel mit begüterten Familien zu betreiben, sondern auch früh Eingang in den Stadtrat zu finden und in den Folgejahren zum angesehensten Apotheker der Stadt aufzusteigen. Öllinger war auch ein hochgebildeter Gelehrter und Pflanzenkenner. Er war Teil der internationalen Gelehrtenrepublik und korrespondierte mit führenden Pflanzenforschern, so mit Hieronymus Bock, Conrad Gessner, Leonhart Fuchs und Johannes Kentmann, um nur einige zu nennen.

Quicchelberg war Flame von Geburt, 1529 in Antwerpen als Sohn eines Kaufmanns zur Welt gekommen.²⁵ Im Alter von zehn Jahren zog seine Familie aus konfessionellen Gründen nach Nürnberg, wo er anfangs sich mit den Freien Künsten und »Naturalia« zu befassen. Im Alter von 18 Jahren begann er das Medizinstudium an der Basler Universität, das er später in Freiburg und Ingolstadt fortführte.

Ab 1557 war Quicchelberg Bibliothekar und Leiter der einer Kunstammer gleichkommenden Sammlung von Hans Jakob Fugger. Ab 1559 stand er in Diensten von Albrecht v. Herzog von Bayern, vermutlich als Verantwortlicher

der Kunstkammer. Einen hohen Bekanntheitsgrad erreichte Quicchelberg mit seiner Publikation *Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi* aus dem Jahr 1565, die der ersten literarischen Beschreibung eines Museums und theoretischen Auseinandersetzung damit gleichkam.

Die Illustrationen in Öllingers Manuskript

Nur zwei Künstler können über ihre an drei Stellen eingefügten Monogramme A. K. und W. R. mit den Illustrationen in Verbindung gebracht werden. Als Urheber wurden die Zeichner Anton Keil aus Luzern und Rudolph Wyssenbach aus Zürich vorgeschlagen. Über die Künstler herrscht aus Mangel an Quellen nach wie vor Unklarheit.²⁶

Trotz ihrer anonymen Urheber sagen die Bilder selbst viel über das Manuskript aus. Obwohl die Qualität der Zeichnungen schwankt und deshalb mehrere unterschiedliche Hände wahrscheinlich sind, ist die Güte der Bilder größtenteils hoch. Die Künstler ordneten den Pflanzen vorwiegend eine eigene Manuskriptseite zu, einige Seiten nehmen sogar zwei oder drei Pflanzen derselben Spezies auf und variieren diese durch unterschiedliche Blütenformen, Blütenfarben, den Entwicklungsstand der Früchte etc. Das Kräuterbuch erhält damit eine nuancierte, variantenreiche Bildsprache und einen durchaus unterhaltenden Charakter, der in den tierischen und figürlichen Zeichnungen mit narrativen Ansätzen zum Tragen kommt und von der zum Teil detailreichen Malweise noch betont wird.²⁷ Letztere kreiert sowohl äußerst filigrane und grazile als auch großflächige und voluminöse Formen, und insbesondere die Wurzeln bieten häufig Gelegenheit für plastische Modellierungen.

Gleichzeitig sind die Pflanzenbilder als durchaus didaktisch und naturkundlich zu verstehen. In den meisten Fällen erlaubt die naturalistische Abbildung der morphologischen Details die Identifizierung der Pflanzen.²⁸ Zur Didaktik gehört auch die simultane Darstellung von Varianten derselben Spezies, z. B. in unterschiedlichen Blütenfarben, oder verschiedenen Entwicklungsstadien, z. B. von Frucht- und Blütenbild, sowie das Nebeneinanderstellen ähnlicher Spezies.²⁹ Einen naturkundlichen Gehalt haben weiterhin Pflanzendarstellungen in Lebensgröße, die bereits Trew aufgefallen waren, so z. B. eine zwei Seiten, also etwa 48,6 × 65 cm, einnehmende Aloe³⁰ (Abb. 5).

²⁰ Vgl. z. B. GRIEB 2007, S. 1097; KUSUKAWA 2009, S. 467. Das Wappen Öllingers befindet sich auf Bl. ba.

²¹ Bl. cb, da.

²² Vgl. MÜLLER-JAHNCKE 1996, S. 41.

²³ Vgl. KENTMANN 1549, Bl. 7a.

²⁴ Für die folgenden Angaben vgl. MÜLLER-JAHNCKE 1996, 1982 u. 2019, S. 26–29; vgl. auch GRIEB 2007, S. 1097.

²⁵ Zu Quicchelbergs Biographie s. MEADOW 2013, S. 1–41 sowie ROTH 2000, S. 3–11.

²⁶ Auch die Mitarbeit Peter Flötners aus Nürnberg wurde vorgeschlagen, der allerdings bereits 1546 starb. Zu den Künstlern vgl. MÜLLER-JAHNCKE 1996, S. 39.

²⁷ Siehe z. B. S. 80 mit der Darstellung der Geburt und des Kampfs von Vipern; S. 140 mit der Darstellung von Vögeln und einem Kerbtier auf den Zweigen einer Baumwollart; S. 250 die Darstellung einer Meereslandschaft mit Meeres-tieren und einem Segelschiff mit einem Matrosen; S. 534f. mit der Gegenüberstellung von Dürers Rhinoceros und einem Elefanten.

²⁸ Vgl. SCHOFER 1996.

²⁹ Simultandarstellungen sind z. B. auf S. 173f. zu finden, unterschiedliche Blütenfarben auf S. 160, 190.

³⁰ S. 54f. Vgl. Trews eingangs angeführtes Zitat.

Auch die Wiedergabe außereuropäischer oder seltener Pflanzen ist im Zusammenhang einer seriös betriebenen, auf den allerneusten Stand gebrachten Naturkunde herauszustellen. Erstmals wird beispielsweise die Tomate abgebildet – in den Kräuterbüchern von Brunfels, Fuchs und Bock war sie nicht enthalten –, auch wenn sie zuvor bereits in Trockenherbarien zu bewundern war.³¹

Die ästhetische Anziehungskraft von Öllingers Band ist zum Teil damit zu erklären, dass hier die eigentliche Funktion eines Kräuterbuchs als ein Instrumentarium zur Identifizierung von Pflanzen um den Aspekt des vernünftigen Betrachtens erweitert wurde. Geradezu spielerisch werden Bildkompositionen, Staffagefiguren, Bildformate, Bildinhalte usw. variiert. Das Anordnen einiger Pflanzen um die Mittelachse oder in Reihen trug beispielsweise dazu bei, die naturkundliche, gelehrte Funktion des Buchs mit einer künstlerischen, oft dekorativen zu überlagern.³² Einen ähnlichen Effekt bewirken aus abgeschnittenen Ästen hervorstehende Zweige.³³ Exakte Ausarbeitungen von Wurzeln, Blüten, Stängeln usw. trugen sicherlich zur lebensgetreuen Abbildung bei, müssen aber in ihrer künstlerischen Virtuosität auch eine ästhetisch anspruchsvolle Wirkung ausgeübt haben.³⁴ Doppelseitige Pflanzenbilder gehören zu diesem spektakulären Repertoire von Öllingers Manuskript ebenso wie Zeichnungen großblättriger Pflanzen oder aufsehenerregender Blüten, die die spezifische Pflanzenmorphologie gezielt einsetzen, um den Betrachter zu beeindrucken³⁵ (Abb. 1, 5).

Ein weiterer künstlerischer Effekt sind die sich vorwiegend auf außereuropäischen Kräutern wie auf Bäumen tummelnden, verkleinerten Vögel und Schutz suchenden Insekten.³⁶ Diese der Miniaturmalerei von Prachthandschriften entlehnte Darstellungsweise ist aus vorhergehenden Kräuterbüchern nicht bekannt. Das Kräuterbuch des Gelehrten Pietro Antonio Michiel, zwischen 1553 und 1565 unter anderem vom Venezianer Domenico delle Greche ausgemalt, enthält vergleichbares tierisches Beiwerk.³⁷ Delle Greche fügte seinen Pflanzen manchmal auch antikisierende Staffagefiguren bei: Neben der Zeichnung des Echten Storaxbaumes hat ein antikisch gekleideter junger Mann aus den Zweigen des Baumes ein Räuchermittel für den Altar einer Märtyrerin hergestellt.³⁸

Ein direkter Bezug zu Michiels Kräuterbuch soll hier aber nicht unterstellt werden. Vielmehr zeigt sich an Manuskripten wie jenem Öllingers, dass Pflanzenbücher um 1550 mehr als nur Sammlungen von Kräutertexten oder -abbildungen waren. Neben einer ästhetischen Komponente, die bereits das Entstehen reiner Pflanzenbildwerke, Florilegien, vorwegnimmt beziehungsweise reflektiert, inkludiert Öllingers Manuskript auch Aspekte eines allgemeinen Gelehrtentums, das über reines Heilmittelwissen hinausreicht. Das Grundkonzept des Manuskripts ähnelt jenem von Wunderkammern.³⁹ Der Vergleich einer Objektsammlung mit einer Bildsammlung in Buchform hinkt unweigerlich, gemeint ist aber das gemeinsame Ziel, eine Vielzahl an Naturalien und Kuriositäten, ja auch Kunstwerken, zu vereinen, um darüber zu reflektieren. Wunderkammern wurden häufig von Apothekern und Ärz-



[Abb. 5] *Aloe vera* L. Feder, Aquarell. Aus: G. Öllinger: *Magnarum medicine partium herbariae [...]* imagines, 1553, S. 54f. (UBE H62/MS 2362)

ten zusammengestellt, unter anderem um ihren Status von Universalgelehrten zum Ausdruck zu bringen. Verwiesen sei hier nur auf Ferrante Imperato »Museo«, wie der Apotheker sein Kuriositätenkabinett in Neapel selbst in seiner Publikation von 1599 betitelte.⁴⁰ Öllingers Zeichnungen bilden eine Vielzahl an Faszinosas ab, die auch in Kuriositätenkabinetten zu bestaunen waren: unterschiedliche Arten von platten und spiralförmigen Muscheln, diverse Echsen, Schildkrötenpanzer und Schildkröteneier, Korallen, Krokodile und ihre Eier, Seesterne sowie Krebse (Abb. 2).

Eine über ausschließliches Medizinwissen hinausreichende Gelehrsamkeit ist in Öllingers *Magnarum medicine* am auffälligsten in den Staffagefiguren, Szenendarstellungen und Landschaftsveduten. Die zweiseitige Dar-

³¹ Tomaten sind auf S. 541 u. 543 gezeigt. Zum ersten Mal erscheint die Tomate im sogenannten »En Tibi« Trockenherbar, Naturalis Biodiversity Center, Leiden, ca. 1540 (Vossianus Germanicus in Folio, No. 1 Tom. 1 Pars 2).

³² Beispielsweise S. 236, 248f. Ein Vergleich mit dem nüchternen *Codex Kentmanus* bestätigt diesen Aspekt.

³³ Z. B. S. 219, 230.

³⁴ Beispielsweise S. 117f., 162f., 320, 522, 530.

³⁵ Beispielsweise S. 87, 129, 143, 523.

³⁶ Vögel sind auf S. 18, 44, 140, Insekten auf S. 140 u. 394 zu sehen.

³⁷ PIETRO ANTONIO MICHIEL: *Libro Azzuro*. Venedig [Marciana, Ms It. II,30 (=4854)]. Siehe die Nager und Vögel auf einem Baum der Lotuspflaume, die kaum größer als die dargestellten Laubblätter sind. Die Tiere mögen aber die besondere Blattgröße hervorgehoben haben. Vgl. MICHIEL 1940, S. 79f., Kraut Nr. 110.

³⁸ Vgl. ebd. S. 67f., Kraut Nr. 95. Auf anderen Blättern von Delle Grecche schweben die Pflanzen ähnlich wie bei Öllinger vor einem Landschaftsausschnitt.

³⁹ Das war bereits LUTZE / RETZLAFF 1949, S. 5 aufgefallen.

⁴⁰ Vgl. IMPERATO 1599.



[Abb. 6] *Rhabarbari planta integra*. Feder, Aquarell. Aus: G. Öllinger: *Magnarum medicinae partium herbariae* [...] *imagines*, 1553, S. 619 (UBE H62/MS 2362)



[Abb. 7] *Verum Rhabarbarum vidi & depinxi Romae.* Aus: J. Kentmann: *Plantarum atque animantium nunquam hactenus impressarum imagines*, vor 1549, Bl. 93b (HAAB Weimar, MS Fol 323)

stellung einer Nillandschaft mit einer Burg im Hintergrund scheint mit den Mitteln der Malkunst ein Fenster auf jene Welt zu eröffnen, auf die die Objekte in den Wunderkammern referierten (Abb. 2).⁴¹ Hier wird nicht nur das Habitat unterschiedlicher Bäume einer exotischen Flora in ihrem authentischen Wuchs verbildlicht, sondern auch das Schlüpfen von Krokodilen aus Eiern, die in Bäumen kletternden Affen, der Lebensraum von Seesternen und Großfischen, die Morphologie unterschiedlicher Echsen, der Flug von Papageien usw. Der Sinngehalt der im Hintergrund gezeigten, süddeutsch anmutenden Landschaft mit Burg scheint diese Interpretation zu unterstützen. Die Darstellung transferierte die fremdländische Fauna und Flora in die Erfahrungswelt der Betrachter.

Ein spezifisches Wissen sollten auch die zwei türkisch gekleideten Figuren, die in der un koloriert gebliebenen Zeichnung den Rhabarber betrachten, vermitteln (Abb. 6). Rhabarber wurde, wie Johannes Kentmann 1549 in seinem erwähnten Traktat berichtete, von einzelnen Fernreisenden aus der Türkei nach Italien als Exotikum mitgebracht. Er sei derart selten in Europa, kommentierte Kentmann, dass Papst Paulus III. den Verkauf und die Verbreitung der Pflanze verbot, um sich mit ihrem alleinigen Besitz brüsten zu können.⁴² Diese Zeichnung gibt weiteren Aufschluss über die Herstellung von Öllingers Handschrift. Sie dokumentiert seine aus unterschiedlichen Quellen gespeisten Bildgegenstände und hängt direkt von zwei unterschiedlichen Quellen ab.

Zum einen ist sie eine genaue Kopie der Darstellung des Rhabarbers im Traktat von Johannes Kentmann. Kentmann war Arzt in Dresden, Meißen und Thorgau und hat Italien von 1547 bis 1549 besucht, wo er eine etwa zweihundert Pflanzenbilder starke Sammlung zusammenstellte und nach Deutschland mitbrachte.⁴³ Es ist immer noch unklar, wer die Bilder seiner Handschrift ausführte, doch die Mehrzahl muss vor Ort von unterschiedlichen Künstlern angefertigt worden sein. Vielleicht stammen auch einige Zeichnungen von Kentmann selbst. 1549 fasste er seine Bilder im Traktat *Plantarum atque animantium nunquam hactenus impressarum imagines* zusammen. Bereits im Titel deutete sich eine Art Konkurrenz zum Buchdruck an, denn er kündigte Bilder an, die »nie zuvor gedruckt« worden waren.

Einige der Pflanzenzeichnungen dieses Traktats dienten Öllingers Manuskript als Vorlage. Dazu zählt der seltene Rhabarber, den Kentmann auf zwei Seiten festgehalten hatte⁴⁴ (Abb. 7). Eine der Seiten vermittelt einen Gesamteindruck der Pflanze und zeigt ihre dicke Wurzel. Das gefaltete Laubblatt der anderen Zeichnung, das nahezu die gesamte Seite füllt, lässt mutmaßen,

41 ÖLLINGER, S. 452f. Der Index bezeichnet sie als »Der Fluss Nil« und fügt Pflanzen und Tiernamen hinzu.

42 Vgl. KENTMANN 1549, Bl. 135b.

43 Zu den Tierzeichnungen, die Kentmann ebenso in Italien sammelte, vgl. EGMOND / KUSUKAWA 2016. Vgl. auch KUSUKAWA 2009. Zu Johannes Kentmann vgl. HELM 1971.

44 Rhabarber ist in Kentmanns Handschrift dargestellt auf den Bl. 93bf.

45 British Museum, London, Papier, 30,6 × 19,7 cm (Museumsnummer 1895,0915.974).

46 Heute ebenfalls im British Museum, London. Papier, 30,7 × 22,6 cm (Museumsnummer 1895,0122.786).

47 ÖLLINGER, S. 43; KENTMANN, Bl. 94b.

48 Vgl. ÖLLINGER, S. 588; KENTMANN, Bl. 46a.

49 Vgl. ÖLLINGER, S. 624; KENTMANN, Bl. 55a.

dass Kentmann die authentische Größe eines ihm vorliegenden Spezimen festhielt. Im Traktat unterstrich er die Tatsache, dass er einen Rhabarber gesehen habe. Beide Darstellungen Kentmanns tauchen im Erlanger Manuskript in leicht abgewandelter Form erneut auf. Dabei hat Öllingers Zeichner darauf geachtet, in eines der Bilder die wirklichen Maße des Laubblatts zu übertragen.

Darüber hinaus sind beide orientalischen Gestalten bei Öllinger eine Nachempfingung von zwei der drei Türken, die Albrecht Dürer etwa 1496–97 auf ein heute im British Museum in London befindliches Blatt gezeichnet hat⁴⁵ (Abb. 8). Dürers Zeichnung muss mehrmals nachgeahmt worden sein, denn auch ein um 1570, wohl in Süddeutschland angefertigter Holzschnitt kopierte die drei Türken.⁴⁶ Öllingers Übernahme der Figuren galt offensichtlich als Verweis auf die nach damaligem Stand des Wissens türkische Herkunft der Pflanze und illustriert, dass die Attribute der Pflanzen und Tiere die naturkundlichen Informationen erweitern konnten. Zusammen mit der Kopie von Dürers Rhinoceros gehen damit zwei Motive auf den Nürnberger Künstler zurück.

Als weiteres Muster für den Nürnberger Apotheker diente Kentmanns Bild der *Ägyptischen Colocasia*.⁴⁷ Öllingers Zeichnung ist zwar nachempfunden, stammt aber zweifellos von Kentmann ab. Die Tatsache, dass sowohl Rhabarber als auch Colocasia zu den seltensten Pflanzen Europas gehörten, bestätigt zusätzlich die Abhängigkeit des einen Manuskripts von dem anderen. Die Bezugnahme lässt sich anhand anderer Pflanzen fortführen. Öllingers Venusnabel übernahm die bogenartige Krümmung der Pflanze, die nur auf einer Seite wachsenden Blüten und die weiß punktierten Ränder der erdnahen Blätter.⁴⁸ Das ist umso augenfälliger, als die natürliche Pflanze nicht nur einseitig Blüten bildet. Schließlich übernimmt auch Öllingers Zeichnung des *Weißes Affodills* deutlich Kentmanns Vorbild, erkennbar an den seitlich abstehenden Blättern sowie dem gekrümmten Hauptstängel.⁴⁹

Schlussfolgerungen und Fazit

Die zeichnerischen Übernahmen in Öllingers Handschrift bedürfen einer angelegentlichen Untersuchung, die im Rahmen dieses Aufsatzes nicht geleistet werden kann. Für ein besseres Verständnis der Handschrift wäre außerdem die Kenntnis zusätzlicher ikonographischer Quellen hilfreich. Eine tiefere Einsicht in das Zirkulieren des Dürerblattes könnte weiteren Aufschluss über die Künstler des *Magnarum medicine* erlauben. Insbesondere ein eingehenderer Vergleich mit Kentmanns Traktat, seiner Herstellungsweise und seinen Funktionen könnte sich als vielversprechend erweisen.

Doch bereits jetzt weisen die Illustrationen in Öllingers Manuskript auf einen verzweigten ikonographischen Ursprung hin. Die Veduten scheinen ausdrücklich für Öllinger angefertigt worden zu sein. Andere Bilder entstammen dem *Plantarum atque animantium*, wieder weitere scheinen Mustern in Künstlerwerkstätten nachempfunden. Das unterstützt Quicchelbergs Aussage, wonach Öllinger die Bilder für sein Werk zusammengetragen,

also aus unterschiedlichen Quellen besorgt hat. Bedeutender für die gesamte Interpretation der Handschrift erweist sich aber die Tatsache, dass der Nürnberger Apotheker Kentmanns Traktat sehr gut kannte. Letzteres hat im Gelehrtennetzwerk der damaligen Zeit zirkuliert. Kurz nach seiner Fertigstellung wurde es an Conrad Gessner verschickt, der nach 1550 und vor 1555 ebenfalls Illustrationen daraus abzeichnen ließ.⁵⁰ Daher mag Kentmanns Handschrift auch an Öllinger gegangen sein, wenn nicht Kentmann das Kopieren vor Ort in Meißen, wo er sich Anfang der 1550er Jahre aufhielt, hat ausführen lassen.

Da Öllinger das Konvolut des Arztes kannte und schätzte, darf man zurecht in Anbetracht der vorhergehenden Überlegungen vermuten, dass Öllinger sein eigenes Werk als eine Gelehrtenhandschrift, ähnlich dem Kentmannschen Manuskript, und nicht als Druckwerk plante. Tatsächlich ähneln sich beide Handschriften in einigen Punkten. Wie erwähnt tragen beide ein Titelblatt mit Vignette. Ferner nehmen die Wappen beider Ärzte eine prominente Position innerhalb ihrer Handschriften ein. Von den sechs Wappenillustrationen der Erlanger Handschrift bezieht sich eine direkt auf Georg Öllinger, vier auf ihn und seine Familie oder Personen aus seinem Umkreis sowie eine auf die Familie seiner letzten Ehefrau.⁵¹ Auch Kentmann betonte sein Wappen, indem er es als Vignette auf dem Titelblatt seiner Handschrift gestaltete. Kentmanns Wappen drückte damit Selbstrepräsentation und eine erhoffte Wertschätzung im intellektuellen Sinne aus. Das trifft auch auf Öllingers Manuskript zu. Hier sind alle Wappenbilder überaus prachtvoll gestaltet. Zusätzlich hat der Apotheker noch sechs ebenso prunkvolle Malereien von Apothekerbehältnissen, sowie zwei Zeichnungen von unbemalten, doch durchaus repräsentativen pharmazeutischen Deckelamphoren eingefügt. Diese Schaugefäße pointierten seinen Anspruch einer gelehrten pharmazeutischen Autorität.

Kentmann begleitete seine Pflanzenbilder mit ausführlichen Texten. Sie enthielten unter anderem Notizen über seine in Italien gewonnenen botanischen Erkenntnisse, aber auch über den Gebrauch der Kräuter und kulturelle Eigenheiten. Nichts weist bislang darauf hin, dass der Nürnberger Ähnliches vorsah. Doch es kann die Hypothese formuliert werden, dass er dieses Manko mit den Illustrationen partiell auszugleichen beabsichtigte. Darauf weist nicht nur die Türkendarstellung in der Rhabarberillustration hin, die das verbildlicht, was Kentmann in seinen Anmerkungen schriftlich fixierte. Auch die Landschaftsbilder, dicht mit Pflanzen, Land- und Wassertieren gefüllt, visualisierten Sachverhalte, die über die reine Wiedergabe der Morphologie hinausgingen und Naturforschern durchaus interessant erscheinen mussten.

Öllingers Manuskript wirft nebenbei auch ein neues Licht auf Kentmanns Handschrift, die – wie sich herausgestellt hat – nicht nur von Gessner kopiert wurde. Dieser Umstand veranschaulicht, dass Bilder von »Natu-

⁵⁰ Vgl. EGMOND / KUSUKAWA 2016, S. 53.

⁵¹ Zu den Wappen s. Anm. 11.



[Abb. 8] *Drei Orientalen*. Albrecht Dürer, Aquarell, ca. 1495–1500
(British Museum, London, Nr. 1895,0915.974)

ralia« im Gelehrtennetzwerk häufig weitervermittelt und kopiert werden konnten. Kusukawa und Egmond haben aufgezeigt, dass Kentmanns Bilder von Meerestieren, die dieser in einem eigenen Teil seines Traktats ebenfalls aufnahm, auch in anderen Handschriften und Druckwerken auftauchten. Sie vermuteten in Rom um 1550, wo Kentmann seine Bilder bezog, ein verzweigtes System multipler Bildproduktion oder des Kopierens von Zeichnungen.⁵² Wichtig ist, dass die Illustrationen selbst geschätzt wurden und nicht unbedingt die Kombination von Bildern und Beschreibungen. Das Kapitel mit Meerestieren in Kentmanns Traktat enthält keine textlichen Erläuterungen. Dennoch kopierte Gessner mehrere Illustrationen daraus.

Öllinger mag eine ähnliche Verbreitung seiner eigenen Bilder vorgeschwebt haben. Eine Interpretation seiner Bildersammlung als ein Gelehrtenbuch im Medium des Manuskripts stellt sich umso plausibler dar, als viele der Bilder beim Übergang in die Druckgrafik entscheidend an Evidenz und Strahlkraft eingebüßt hätten. Die zeichnerischen Vorlagen zu Otto Brunfels' *Herbarum vivae eicones* oder Leonhart Fuchs' Kräuterbuch-Handschrift, die als Vorlage für ein zweites monumentales Druckwerk von Fuchs dienen sollten, um zwei Beispiele zu nennen, beruhen weniger auf dem Einsatz von Farbe als Öllingers Bilder, weil letztere häufig Binnenformen durch die Kolorierung gestalten. Außerdem enthalten Fuchs' Bildvorlagen eine Vielzahl an Anmerkungen für den geplanten Druck.

Die Hypothese, Öllingers *Magnarum medicine* als eine Handschrift zu verstehen, in der sowohl sein Gelehrtentum als auch seine Reputation als Naturforscher verdeutlicht wurden, hat Auswirkungen auf das Verständnis der Mitarbeit Quicchelbergs. Als dieser die Titelei ausführte, war Öllinger sechzig, Quicchelberg vierundzwanzig Jahre alt. Der Nürnberger »zählte zu den profiliertesten Apothekern des 16. Jahrhunderts«,⁵³ war ein einflussreicher Apotheker und Gelehrter mit einem internationalen Ruf als Pflanzenkenner. Sein Kräutergarten, von Gessner als »celeberrimus hortus« bezeichnet, war weithin bekannt und fand in den zeitgenössischen Standardwerken Erwähnung.⁵⁴ Öllinger war Mitglied des Großen Rats der Stadt,⁵⁵ hatte 1536 zwei Häuser am Markt erworben, kaufte 1554, ein Jahr nach der Anfertigung des Titelblatts, ein weiteres Haus in der Reichsstadt und war durchaus wohlhabend und einflussreich. 1556 wurde auf Öllinger von Joachim Deschler eine Schaumedaile ausgeführt.⁵⁶

52 Vgl. EGMOND / KUSUKAWA 2016 mit weiterer Bibliographie dieser beiden Autoren zu dieser Thematik. Vgl. auch KUSUKAWA 2012, S. 38f.; EGMOND 2017, S. 131f.

53 BARTELS 1996, S. 25.

54 »Norimbergae celeberrimus est Ge. Ollingeri felix memoriae hortus.« GESSNER 1561, S. 239a.

55 Vgl. MÜLLER-JAHNCKE 2019, S. 26.

56 Washington D. C., National Gallery, Durchmesser 5,66 cm, Blei, 1556 (Museumsnnummer 1957.14.1315.a).

57 Für diese Angabe sowie die folgenden vgl. MEADOW 2013, S. 8.

58 Vgl. MÜLLER-JAHNCKE 1982, S. 130, der auf HARTIG 1933 verweist. Eine Schaumedaile auf Quicchelberg nennt ihn »medicus Bavariae ducis«, sodass er wahrscheinlich auch Leibarzt von Albrecht v. war. KÜHLMANN / TELLE, 2004, S. 983, bezweifeln dies, weil sich keine Hofrechnungen über Quicchelberg erhalten haben. Zur Schaumedaile vgl. MEADOW 2013, S. 39, Fn. 25.

59 Vgl. MEADOW 2013, S. 7, 9. Heinrich Pantaleon erwähnt in *Deutsches Heldenbuch*, dass Quicchelberg »fieng an die Kräuter, Metallen und andere edle Gestein mit sampt ihren natürlichen Wirkungen zu erkundigen.«

Quicchelberg dagegen war im Vergleich ein aufstrebender und durchaus begabter junger Medizinstudent. 1550 immatrikulierte er sich gleichzeitig mit Anton Fuggers Sohn Jakob an der Universität Ingolstadt.⁵⁷ Der Vater beglich seitdem die Universitätsgebühren für Quicchelberg im Austausch für seinen Dienst als Betreuer von Jakob. 1553 durfte Quicchelberg Vorlesungen an der Universität Ingolstadt halten und im selben Jahr eine Stelle als Arzt am Hof Albrecht v. von Bayern antreten.⁵⁸ 1555 trat er schließlich als Leibarzt in die Dienste von Anton Fugger ein.

In seiner kommentierten Edition von Quicchelbergs 1565 publizierten Traktat *Inscriptiones* hat Mark Meadow die Vermutung geäußert, Öllinger habe für Quicchelberg als Tutor gewirkt, als letzterer erstmals aus Antwerpen nach Nürnberg kam. Laut einer Quelle habe sich Quicchelberg damals dem Studium der Wirkungen von Simplizia hingegeben.⁵⁹ Meadow zufolge erklärt dies, warum Öllinger den jungen und kaum bekannten Studenten mit der Arbeit an seinem Meisterwerk betraute. Der Gedanke lässt sich fortführen. Öllinger mag auch ein Interesse an Quicchelbergs Karriere nach seinem Studium gehegt haben. Das Titelblatt wies nicht allein den Apotheker als eminenten Naturforscher, sondern auch den Mediziner als seinen Mitarbeiter und Kenner des aktuellen Simpliziawissens aus. Das Titelblatt kam geradezu einem Referenzschreiben für Quicchelberg gleich. Wie gerne läse man heute Quicchelbergs »commendatio«!

Quellen

- BOCK, HIERONYMUS: Kreütter Buch. Straßburg: Wendel Rihel, 1546.
- GESSNER, CONRAD: Horti Germaniae. In: In hoc volumine continentur Valerii Cordi Simesusij Annotationes in Pedacij Dioscoridis Anazerbei de Medica materia libros v. Straßburg: Iosias Rihelius, 1561.
- IMPERATO, FERRANTE: Dell'istoria naturale di Ferrante Imperato Napolitano libri XXVIII. Neapel: Constantinus Vitalis, 1599.
- KENTMANN, JOHANNES: Plantarum atque animantium nunquam hactenus impressarum imagines [...]. 1549 [HAAB, MS Fol 323].
- ÖLLINGER, GEORG: Magnarum medicine partium herbariae et zoographiae imagines [UBE MS 2362].
- TREW Briefsammlung [UBE H62/TREWBR]. <https://ub.fau.de/> unter Sammlungen-digitale Sammlungen-Briefsammlung Trew.

Forschungsliteratur

- BARTELS, KARLHEINZ: Der Nürnberger Apotheker Georg Öllinger (1487–1557). In: GEORG ÖLLINGER / SAMUEL QUICHELBERG: Magnarum medicine partium herbariae et zoographiae imagines (Codices figurati – libri picturati 4). Hrsg. v. ULRIKE SCHOFFER u. a. München 1996, S. 25–38.
- DRESSENDÖRFER, WERNER: Das Herbarium des Nürnberger Apothekers Georg Öllinger. In: ÖLLINGER / QUICHELBERG 1996, S. 7–24.
- EGMOND, FLORIKE / KUSUKAWA, SACHIKO: Circulation of images and graphic practices in Renaissance natural history. The example of Conrad Gessner. In: Gesnerus 73 (2016), Heft 1, S. 29–72.
- EGMOND, FLORIKE: Eye for detail. Images of plants and animals in art and science, 1500–1630. London 2017.
- GRIEB, MANFRED H. (Hrsg.): Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. München 2007.
- HARTIG, OTTO: Der Arzt Samuel Quicchelberg, der erste Museologe Deutschlands, am Hofe Albrechts v. in München. In: Bayerland 44 (1933), S. 630–633.
- HELM, JOHANNES: Johannes Kentmann 1518–1574. Ein sächsischer Arzt und Naturforscher. (Sudhoffs Archiv. Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte. Beiheft 13). Wiesbaden 1971.
- KÜHLMANN, WILHELM / TELLE, JOACHIM: Der Frühparacelsismus. Bd. 2. Tübingen 2004.
- KUSUKAWA, SACHIKO: Image, text and *observatio*. The Codex Kentmanus. In: Early science and medicine 14 (2009), S. 445–475.
- KUSUKAWA, SACHIKO: Picturing the book of nature. Image, text, and argument in sixteenth-century human anatomy and medical botany. Chicago 2012.
- LUTZE, EBERHARD: Die Bilderhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen (Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen 6,1). Erlangen 1936.

- LUTZE, EBERHARD / RETZLAFF, HANS: Herbarium des Georg Oellinger Anno 1553 zu Nürnberg. Salzburg 1949.
- MEADOW, MARK: The first treatise on museums. Samuel Quicchelberg's »Inscriptiones«, 1565. Los Angeles 2013.
- MICHEL, PIETRO ANTONIO: I cinque libri di piante. Herausgegeben, transkribiert und kommentiert von ETTORE DE TONI. Venedig 1940.
- MÜLLER-JAHNCKE, WOLF-DIETER: Die »Magnarum medicine partium herbariae et zoographiae imagines« von Georg Öllinger und Samuel Quicchelberg. In: Beiträge zur Geschichte der Pharmazie 31 (1982), Heft 17, S. 129–133.
- MÜLLER-JAHNCKE, WOLF-DIETER: Die Pflanzenabbildungen im Öllinger-Herbar. In: ÖLLINGER / QUICCHELBERG 1996, S. 39–42.
- MÜLLER-JAHNCKE, WOLF-DIETER: Der Humanist Valerius Cordus (1515–1544) – ein Reformator der Pharmazie? In: CHRISTOPH FRIEDRICH / WOLF-DIETER MÜLLER-JAHNCKE: Pharmazie: Vom Handwerk zur Wissenschaft. Die Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in Lindau vom 6. bis 8. April 2018. Stuttgart 2019, S. 11–36.
- PANOFSKY, ERWIN: Artist, scientist, genius. Notes on the »Renaissance-Dämmerung«. In: Metropolitan Museum of Art (Hrsg.): The Renaissance. A symposium. New York 1953, S. 77–93.
- RAND, MARE: Verschollene Pflanzenzeichnungen aus dem Gessner-Nachlass. In: HANSPETER MARTI (Hrsg.): Kulturaustausch. Baltisches Echo auf Gelehrte in der Schweiz und in Deutschland. Köln / Weimar / Wien 2014.
- ROTH, HARRIET (Hrsg.): Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat »Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi« von Samuel Quiccheberg. Lateinisch-Deutsch. Berlin 2000.
- SCHMIDT-HERRLING, ELEONORE: Die Briefsammlung des Nürnberger Arztes Christoph Jacob Trew (1695–1769) in der Universitätsbibliothek Erlangen (Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen 5). Erlangen 1940.
- SCHOFER, ULRIKE: Erläuterungen zu den Pflanzendarstellungen. In: ÖLLINGER / QUICCHELBERG 1996, S. 43–125.
- SMITH, PAMELA H.: The body of the artisan. Art and experience in the scientific revolution. Chicago 2004.